



Matthäus 22, 34–40



In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Auf sage und schreibe 365 Verbote und 248 Gebote – alle biblisch begründet – brachten es die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu. Sie zu lehren und zu leben sahen sie als ihre Lebensaufgabe. Ernst genommen haben sie das, und gut gemeint war es ohnehin. Aber für viele Gläubige war dies eine totale Überforderung. Also ist das, was heute im Evangelium geschieht, geradezu „im Interesse der Allgemeinheit“. Zu fragen, welches das wichtigste Gebot sei – wie es ein Gesetzeslehrer tut, wenn auch nur, um Jesus auf die Probe zu stellen. Seine Antwort: der Mensch soll Gott lieben, seinen Nächsten und auch sich selbst. Klingt einfach...zunächst.

„Aller guten Dinge sind drei“, das gilt scheint's auch für Jesu Botschaft. Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe: darauf kommt es an. Wobei wir die echte Selbstliebe oft weniger ernst nehmen als die ersten zwei Anteile des einen Liebesgebotes.

Bei der Liebe zu Gott und der im Idealfall daraus wachsenden Liebe zu unserem Nächsten, sind wir uns schnell einig. Ja, Gott zu lieben, das gehört zu unserem Fundament als Christen.

Dem Nächsten mit Empathie zu begegnen, ist schon eher eine Herausforderung und geht uns nicht immer so leicht von der Hand. Wie Gott eben nicht für sich selbst geblieben ist, so leben auch wir nicht für uns selbst. wir leben im Miteinander. Darum ist die Nächstenliebe wichtig. Ich suche nicht nur mein Heil. Ich suche nicht eben nur das eigene Wohl, sondern ich bin auch darauf bedacht, dass mein Mitmensch, mein Bruder, meine Schwester neben mir auch leben kann und darf. Ich darf meine Schwester, meinen Bruder als geliebtes Kind Gottes ansehen. Mein Bruder und meine Schwester sind wertvoll und wichtig. Ich kann nicht jeden Menschen umarmen, muss mich womöglich auch manchmal mit ihm“ auseinandersetzen – setzen“. Ich kann aber versuchen, jeden Menschen anzunehmen wie er ist. Das gelingt mal besser und mal weniger gut.

Sich aber selbst wertzuschätzen, dass gelingt dem Zweifler kaum. Die Selbstliebe - zu sehr riecht sie uns nach purem Egoismus. Sicher, dazu kann sie verkommen. Wie wichtig sie aber ist und im Grunde ein wesentlicher Baustein für eine lebendige Beziehung zu anderen und auch zu Gott, zeigt ein uralter Brief. Bernhard von Clairvaux schrieb an Papst Eugen III.: „Auch Du bist ein Mensch. Damit Deine Menschlichkeit allumfassend und vollkommen sein kann, musst Du also nicht nur für alle anderen, sondern auch für Dich selbst ein aufmerksames Herz haben. Denn was würde es Dir sonst nützen, wenn Du – nach dem Wort des Herrn (Matthäus 16,26) – alle gewinnen, aber als einzigen Dich selbst verlieren würdest? Wenn also alle Menschen ein Recht auf Dich haben, dann sei auch Du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat.“

Die Liebe darf und muss also auch mir selbst gelten. "wie dich selbst..." Dieser Zusatz ist unbedingt zu beachten. Jesus fordert nicht auf, egoistisch zu sein, Jesus fordert auch nicht auf, eingebildet zu sein, sich selber auf die Schulter zu klopfen. Jeder Mensch darf sich annehmen, so wie er ist. Jeder darf zu sich stehen, mit seinen guten Seiten, aber auch mit seinen Fehlern. Wer nicht ja zu sich sagen kann, wer sich nicht selbst lieben kann, der kann anderen keine Liebe geben. Der wird immer die eigene Unzufriedenheit anderen spüren lassen.

Wie wir alle leben auch ich in Zusammenhängen. Gemeinde, Familie, Freunde. Immer wieder spannend auf verschiedene Menschen, verschiedene Ansichten zu stoßen. Noch interessanter wird es, wenn es etwa um theologische Themen geht oder um kulturelle Wertvorstellungen. Da kann es schon mal heiß hergehen. Da wird die zu beachtende Nächstenliebe sehr konkrete Herausforderung. Das gelingt am besten, wenn ich mit mir selbst im Lot bin, mich selbst als Person ernst nehme und wertschätze. Dann bin ich bereit, andere, mir zuerst einmal fremde Meinungen anzuhören.

Nichts ist Jahwe, dem Gott der Liebe, ferner, als wenn Menschen andere Menschen verachten, sie wegen ihrer Andersartigkeit ausgrenzen, sich ihnen gegenüber als die Besseren fühlen. Das führt nur zu Streit im Kleinen und zu Krieg und Verfolgung im Großen.

Einer, der das erleben musste, war Nelson Mandela. Für seine Überzeugung, dass die Apartheid himmelschreiendes Unrecht ist, saß er 27 Jahre im Gefängnis. Nach seiner Freilassung 1990 setzte er sich für ein friedliches Miteinander der verschiedenen Kulturen und Hautfarben in Südafrika ein. In seiner Antrittsrede sagte er ein Wort, das immer wieder neu berührt: „Niemand wird geboren und hasst da schon einen anderen Menschen (...). Menschen müssen hassen lernen, und wenn sie hassen lernen können, dann können sie auch zu lieben gelehrt werden, denn Liebe empfindet das menschliche Herz viel natürlicher als ihr Gegenteil.“